

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum Saunus-Anzeiger.

### Wer heiratet?

Erzählung von L. A. Eufanus.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Bevor wir unsern Rundgang antreten, möchte ich Sie bitten, mir eine Frage zu beantworten", nahm Else wieder das Wort, während Kurt sich zustimmend leicht verneigte.

"Es ist nicht etwa Neugierde, welche mich hierzu veranlaßt, vielmehr das Verlangen, meinem Bruder bei seiner Rückkehr ausführlich berichten zu können. Ist es Ihnen wirklich ernst mit dem Erwerb der Villa, vorausgesetzt natürlich, daß sie Ihren Erwartungen entspricht?"

"Aber ganz gewiß, Gnädige," entgegnete Kurt lebhaft, "das ist — ich für meine Person bin eigentlich nur gekommen, die Pläne der Villa zu besichtigen, kaufen wird sie mein Onkel, zwar so bald wie möglich."

"Ihr Onkel?" fragte Else verändert. "Aber seit wann kauft man ein Haus, ohne es vorher selbst sehen zu haben?"

"Mein Onkel ist in solchen für nebensächlichen Dingen kurz entschlossen", erwiderte Kurt. "Wenn ihm die Versicherung geben kann, daß die Räume auch seinen Beifall finden werden, wird mein Onkel die Villa ohne weiteres kaufen, ohne daß der Preis dabei eine Rolle spielt."

Else sah sich einem Rätsel gegenüber, dessen schnelle Lösung ihr sehr am Herzen lag. Sie brauchte ja nur den Inhalt des heute erhaltenen Briefes anzuknüpfen, dann wäre die Sache mit einem Schlage aufgeklärt. Doch das wollte und konnte nicht, weil Bergmann ausdrücklich gebeten hatte, den Briefwechsel nicht geschehen zu betrachten; wäre einem Vertrauensbruch nachgegeben. Sie entschloß sich daher, das Verhör mit Kurt fortzusetzen. Aus dem harmlosen jungen Menschen würde sie schon alles herauskriegen, worauf es ihr ankam. Sie traute sich und ihrem Diplomatentalent mit Recht zu.

"Darf ich den Namen Ihres Vaters wissen?" fragte Else weiter. "Mein Onkel heißt wie ich: Bergmann, Karl Bergmann."

"O, dann ist Ihr Vorname gewiß auch Karl?"

"Nein, Kurt."

Else grubelte einen Augenblick nach. Der Brief trug die Unterschrift K. Bergmann. Wer war nun aber der Schreiber? Kurt? Onkel oder Nefte? Wenn letzterer der Urheber des Heiratsgesuches gewesen war — ja, dann hätte der sich als Betrüger schuldig gemacht, denn einige zwanzig Jahre, der zählen mochte, können doch in aller Welt nicht als das Mannesalter gelten; so aber stand es ausdrücklich in dem kühnen Inserat! Abscheulich, gar nicht auszudenken, solche

Niedertracht! Aber nein, noch war ja nichts erwiesen! „Ist Ihr Onkel verheiratet, Herr Bergmann?“ forschte Else von neuem.

"Nein, er ist Junggeselle und bewohnt ein Stadthaus in der Königsstraße gelegenen Hause. Den Haushalt führt eine alte Wirtschafterin, die schon lange Jahre in seinen Diensten steht. Es ist meinem Onkel dort in der verkehrsreichen Gegend mit der Zeit zu geräuschvoll geworden, er möchte bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten fortan nicht mehr durch den Lärm der Straße gestört werden. Die Gelegenheit zum Ankauf dieses Lusthause kam ihm daher wie gerufen. Impulsiv, wie er ist, möchte mein Onkel so bald wie möglich den Kauf abschließen."

Nun freilich war es Else kaum noch zweifelhaft, daß sie mit dem Onkel des jungen Mannes korrespondiert hatte. Aber warum war er denn nicht selbst gekommen? Er hatte seinen Besuch doch angekündigt!

"Wäre es nicht richtiger, das heißt einfacher gewesen, daß Ihr Herr Onkel selbst zur Besichtigung gekommen wäre?" fragte Else mit einem Gefühl der Erleichterung.

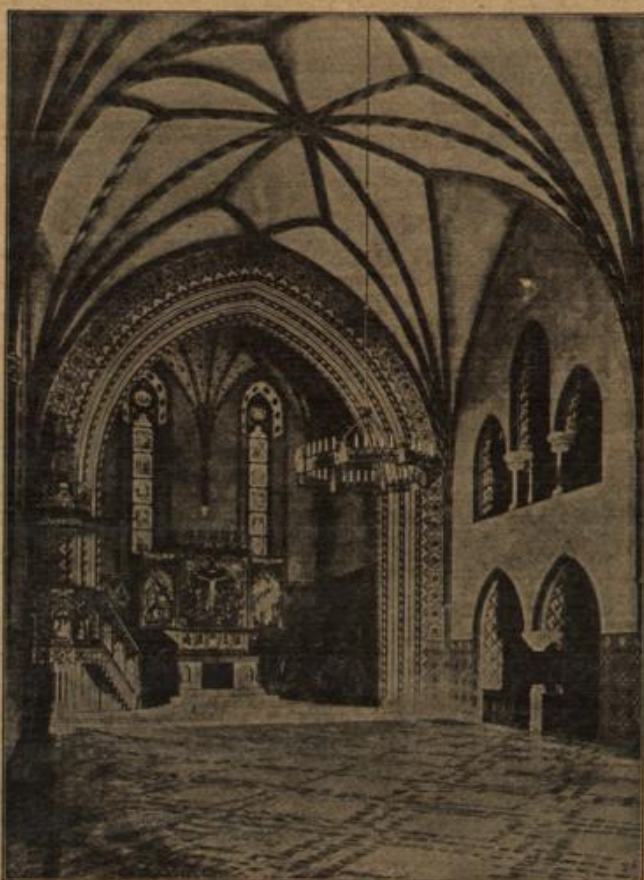
"Das war auch anfangs meine Absicht, gnädiges Fräulein", beeilte sich Kurt zu erwidern. "Unaufschiebbare geschäftliche Angelegenheiten vereitelten indessen sein Vorhaben."

"Dann bitte ich, mir zu folgen, Herr Bergmann; ich werde Ihnen alles so eingehend wie nur möglich zeigen."

Überallhin im Hause führte Else den jungen Bergmann, selbst auf den Boden und in den Keller. Sehr befriedigt über das Gesehene verabschiedete Kurt sich mit verbindlichen Dankesworten von Fräulein Werner, die sich mit befriedigender Liebenswürdigkeit ihrer Aufgabe unterzogen hatte. Bevor er ging, bat Kurt um die Erlaubnis, sich auch den Garten ansehen zu dürfen. Er würde sich ohne Schwierigkeiten allein zu rechtfinden und bäte sehr darum, sich keineswegs nicht weiter zu bemühen. Else stimmte um so lieber seinem Vorschlage zu, als der alte Friedrich in diesem Augenblick den Besuch einer Dame meldete.

Kurt wurde von Friedrich bis an den Eingang zum Garten geleitet. Hier blieb der Alte stehen und zeigte mit der Hand nach dem Ende des Gartens mit den Worten: "Ganz hinten ist eine Laube; wenn Sie zum Beispiel müde geworden sind vom Laufen und Gucken, können Sie sich da reinsetzen und ausruhen."

Die Naturschönheiten bewundernd, durchschritt Kurt die prächtigen Anlagen des Gartens, der seiner Größe nach eher die Bezeichnung Park verdient hätte. Eine wohlbedachte, harmonische Linienführung der Wege, der Rasenbahnen und Beete verriet die kundige Hand des Fachmannes, die hier gewaltet hatte. "Wie wohl wird sich der Onkel in dieser Umgebung fühlen", dachte Kurt, hin und wieder vor einem der prächtigen Blumen-



Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Radnec. (Mit Text.)



beete stehen bleibend, „und wie ungestört wird er hier seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen können.“

Langsam über die breiten, weißschimmernden Kieswege wandelnd, hatte Kurt sich der von dichtem Grün umrankten Laube genähert. Als er im Begriff war, hineinzugehen und einen Blick in das Innere warf, blieb er wie festgebannt stehen. War es eine Sinnestäuschung, daß er sich plötzlich einer lieblichen Mädchengestalt gegenüber sah?

Alma, die einzige Tochter des Rittergutsbesizers Werner, ein reizendes Mädchen von achtzehn Jahren, saß an dem kleinen runden Gartentisch in der Laube, auf dem eine Anzahl Körbe mit Birnen und Kirschen stand. Sie war eifrig damit beschäftigt, die Früchte zu sortieren. Ihren blonden Kopf bedeckte ein großer, schlichter Strohhut, unter dem ein paar blaue Augen hervorblitzten. Aber dem lustigen Sommerkleid trug sie eine weiße Schürze.

Das junge Mädchen hatte recht gut das Herannahen von Mannerschritten gehört, ohne sich dadurch in ihrer Beschäftigung stören zu lassen, denn wer konnte es anders sein als Friedrich, der ihr eine Botschaft von der Tante zu überbringen hatte. Als ihr aber ganz unerwartet ein fremder, eleganter junger Herr gegenüberstand, vermochte sie einen leisen Aufschrei der Überraschung nicht zu unterdrücken, während eine emporsteigende Blutwelle ihr hübsches Gesicht dunkelrot färbte. In hilfloser Verlegenheit irrten ihre Blicke von einem Gegenstand in der Laube auf den andern, um schließlich fragend auf Kurt haften zu bleiben. Dieser zog schnell seinen Hut und erklärte der jungen Dame mit wenigen Worten die Veranlassung seines Erscheinens.

Es entspann sich alsbald ein sehr lebhaftes Gespräch zwischen beiden, und Kurt erhielt auf seine Bitte die Erlaubnis, am Tische Platz nehmen zu dürfen. Er setzte sich Alma gegenüber und beteiligte sich unter heiterem Geplauder an der Arbeit des Früchtesortierens.

Onkel Bergmann ging um diese Zeit wieder einmal aufgeregt in seinem Arbeitszimmer spazieren, nachdem er soeben die höchst fatale Entdeckung gemacht hatte, daß er vergaß, Elses Photographie seinem gestrigen Schreiben beizufügen. Und sie hatte doch dringend darum gebeten! Was war da zu tun? — Natürlich auf dem kürzesten Wege das Verfallene nachholen! Bergmann wollte selbst gehen und persönlich Fräulein Werner das Bild übergeben, mochte er damit auch störend in seine eigenen Pläne eingreifen, von deren Gelingen er sich für Kurts Zukunft so viel versprach — vor allem war es seine Ehrenpflicht, der Dame so schnell wie möglich ihr

Eigentum wieder zuzustellen. Erhielt vom Gehen stand Bergmann im Flur der Wernerischen Villa und ließ sich von dem berlichen alten Fattotum geduldig über den Zweck seines

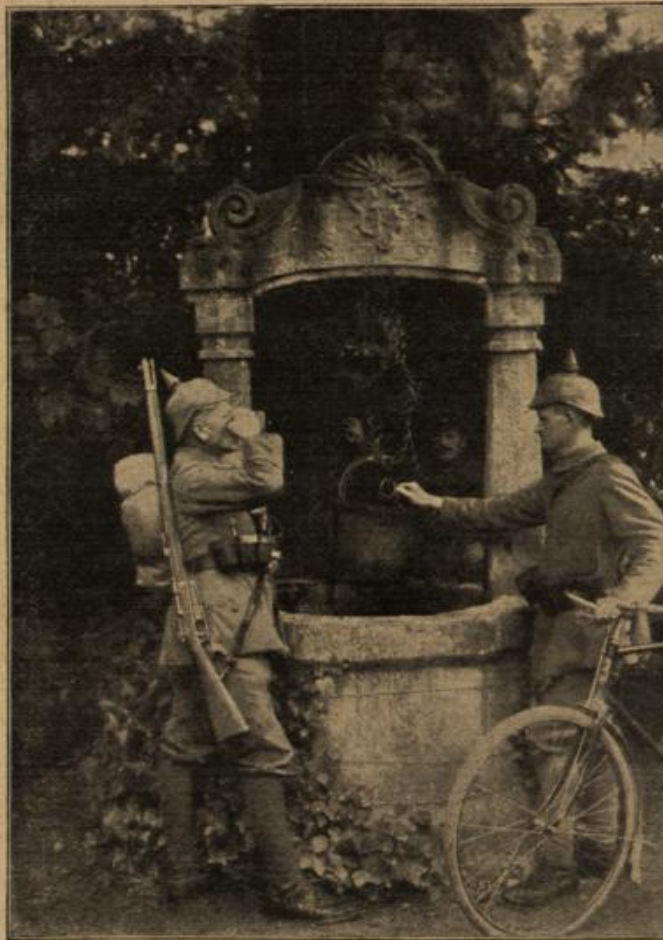
mens ausfragen. Da wurde er hinter Tür des Hauses geöffnet. Alma Werner trat ein. Bergmann erkannte in ihr sogleich das Natural des Bildes, welches er in seiner Brieftasche bei sich trug und Abwehrentwillen er hierher geeilt. Er stellte sich der jungen Dame und beide begaben sich in das Empfangszimmer. Mit beredeten Worten sprach Bergmann sein Bedauern darüber aus, daß er es in der Eile durch einen unglücklichen Zufall veräußert hatte, den ausdrücklichen Wunsch der Dame zu erfüllen. „Um was handelt es sich eigentlich, Herr Bergmann?“ fragte Alma. „Von einem Wunsche, Zimmer ich geäußert haben soll, ist mir nichts bekannt, und meines Wissens sehen wir uns heute zum erstenmal. Ihren Herrn Neffen, der in Ihrem Auftrage hier war, habe ich allerdings heute kennen gelernt, auch ihn je zuvor gesehen zu haben.“

„Verzeihung, mein liebes gnädiges Fräulein, daß ich so mit von Tür ins Haus falle“, sagte Bergmann hastig. „Ich bin Ihnen für alle Dingen Aufklärung schuldig über mein Verhalten in dieser wichtigen Angelegenheit, ein Verhängnis, welches Ihnen zunächst nur aus nicht einwandfrei ersichtlicher wird, das aber, wie ich hoffe, wohlwilde Beurteilung nicht gänzlich ausschließt. — Sobald ich nämlich Ihre wertige Photographie zu meinem Gesicht bekam, war es mir sonnenklar, daß ich viel zu alt für Sie sei, hingegen mein Neffe, der übrigens ein prächtiger Mensch ist, lassen Sie mich aber ich verstehe Sie in der Tat nicht, mein Herr“, und er brach ihn ab.

„O“, rief Bergmann, „ich entbinde Sie hiermit feierlich von der Schweigepflicht, welche Sie in lebenswürdiger Erfüllung meiner Bitte auf sich genommen haben und die Sie mit der erkennenswerter Konsequenz durchzuführen bestrebt sind.“

Was war das, alles für Unsinn! Unwillkürlich rief jetzt Alma der dante, daß und m. Armste geistig störte sein mit. Mit einem Geiste er tiefen Mitleideln bat sie Bergmann, er möge sich eilen, kurze Weile aulandulden, sie in einer ihre Tante rufen, die vielleicht dasfall Aufklärung eheirne offenbaren Ang oder verständnißes gedragen könnten in d. „Tante?“ fragte den Sie denn nicht Tante hier? „Nun Hause?“ fragte Bergmann nicht duht. „Elses“

„Meine Tante, sie Else, die bei Weseu wohnt, ist den j. hest u. „Ist es möglich? Dann sind Sie gar nicht die Tante?“ rief verwirrt. „Vergebung“, setzte er schnell hinzu, „ich meine, Berg sind also die Tochter und nicht die Schwester des Herrn Werner.“



In den Vogesen: Am Brunnen vor dem Tore.



Die von den Rumänen befreite siebenbürgische Hauptstadt Hermannstadt.

Schwester meines Vaters“, entgegnete Alma.

„Ist es möglich? Dann sind Sie gar nicht die Tante?“ rief verwirrt. „Vergebung“, setzte er schnell hinzu, „ich meine, Berg sind also die Tochter und nicht die Schwester des Herrn Werner.“



Ohne auf die Frage einzugehen, lief Alma mit den Worten: „Verzeihen Sie eine Minute!“ zur Tür hinaus.

Bergmann starrte ihr verblüfft eine Weile nach, dann wandte er sich um und ging langsam an das Fenster, wo er nachdenklich stehen blieb.

„Eine ganz verwickelte, höchst unangenehme Geschichte,“ sagte er halblaut, „hätte ich mich bloß nicht auf den Kram eingelassen! Und doch, um Kurts willen glaubte ich es tun zu sollen. Aber solche Bescherung! Heiliger Bonifazius! Wie nur Fräulein Werner dazu gekommen sein mag, mir die Photographie ihrer jungen Nichte zu schicken? — Ist es absichtlich oder unabsichtlich geschehen?“

Weiter kam Bergmann in seinen Betrachtungen nicht, denn Fräulein Werner betrat das Zimmer mit allen Zeichen größter Erregung und sagte mit vibrierender Stimme: „Entschuldigen Sie, Herr Bergmann, der Diener unterließ es, mich mit von Ihrer Anwesenheit zu unterrichten, und ich kam hierher, um Sie zu sehen. Ich bin sehr glücklich, Sie zu sehen, und ich danke Ihnen sehr für die Nachricht, die Sie mir bringen. Ich bin sehr glücklich, Sie zu sehen, und ich danke Ihnen sehr für die Nachricht, die Sie mir bringen.“

„D, durchaus nicht, meine Gnade, und ich danke Ihnen sehr für die Nachricht, die Sie mir bringen.“

„Ihre Nachricht, die Sie mir bringen.“

„Ihre Nachricht, die Sie mir bringen.“

„Ihre Nachricht, die Sie mir bringen.“

„Ihre Nachricht, die Sie mir bringen.“

zu den sonderbaren Verwechselungen geführt hatten, und wie es gekommen war, daß er seinen Kaffen zur Besichtigung der Villa geschickt hatte.

„Sie können sich keine Vorstellung machen,“ beteuerte er zum Schluß, „wie glücklich ich bin, in Ihnen die liebenswerte Briefschreiberin zu sehen.“

„Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt,“ nahm Else das Wort, „daß ich mein Bild mit dem Almas vertauschen mußte. Ich erinnere mich, daß es an jenem Abend, als ich die für Sie bestimmten Zeilen niedergeschrieben hatte, bereits zu dämmern

anfang. Noch ehe ich den Brief zuvertieren konnte, wurde ich abgerufen, und als ich dann später mein Zimmer wieder betrat, war es vollends dunkel geworden. Ich ersparte mir die kleine Mühe des

Lichtanmachens und nahm das Bild aus der mir bekannten Schublade des Schreibtisches; dann tat ich es nebst dem bereitliegenden Schreiben in den

Briefumschlag und dachte in diesem Augenblick nicht entfernt daran, daß in der Schublade neben meinen Bildern auch ein Dutzend solcher meiner Nichte lagen. So kam die Verwechslung zustande.“

„Die hoffentlich zur Erfüllung unserer Wünsche führen und das Lebensglück zweier Paare besiegeln wird“, setzte Bergmann hinzu.

Als Werner von seinem Gute zurückgelehrt war, hatte Else eine lange Unterredung mit ihrem Bruder. Sie sagte ihm, daß Bergmann die Villa zu kaufen beabsichtige, und daß er nach wiederholten Besuchen um ihre Hand angehalten habe.

Ein reger Verkehr entfaltete sich nun in der Folge zwischen den beiden Familien, und nach gar nicht langer Zeit verkündeten die Tagesblätter die Verlobung Karl Bergmanns mit Else Werner sowie die Kurt Bergmanns mit Alma Werner.

## Ein Gratischmaus.

Ein sehr gut gekleideter Herr mit den Manieren des vornehmen Mannes trat in ein erstklassiges Pariser Speisehaus und bestellte ein ausgefuchtes feines Essen nebst einer Flasche des besten Weines. Als ihm beides serviert worden war, arbeitete er sich durch die verschiedenen Gänge hindurch mit der behaglichen Miene des echten Feinschmeckers.

Schon war er mit dem Nachschick halb fertig, als draußen ein geschlossener Wagen vorfuhr. Ein würdiger, älterer Herr mit einem



Am Futterplatz. Nach dem Gemälde von Josef Schmiedberger. (Mit Text.)  
(Copyright by 1903 Franz Hanfstaengl, München.)



Fallenbild und einem sehr ernsten, entschiedenen Gesichtsausdruck entstieg dem Wagen, trat in das Lokal und wendete sich an den Besitzer, der unweit der Türe die eintretenden Gäste begrüßte.

„Herr Wirt, ich muß um die Erlaubnis bitten, einen Rundgang durch Ihre Räumlichkeiten vornehmen zu dürfen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hält sich um diese Zeit ein Mann hier auf, ein Bankier, den ich wegen betrügerischen Bankrotts verhaften soll. Ich bin der Kriminalkommissar X.“

Natürlich gab ihm der Wirt die erbetene Erlaubnis und der Kommissar durchschritt die Säle, gefolgt von dem neugierigen Besitzer des Restaurants. Als der Fremde des andächtig schmaulenden vornehmen Feinschmeckers ansichtig wurde, wendete er sich um und zog den Wirt mit sich aus dem Saale. „Ich war recht unterrichtet“, flüsterte er ihm zu. „Der Herr dort ist es, den ich suche. Aus Rücksicht auf den guten Ruf Ihres Geschäfts werde ich die Verhaftung nicht hier vor aller Augen vornehmen. Sagen Sie ihm nur, sein Freund, der Baron L., erwarte ihn draußen und habe notwendig ein paar Worte mit ihm zu sprechen.“

Der Speisewirt bedankte sich für die gütige Rücksichtnahme und ging, um seine Bestellung bei dem so wenig nach einem banterotten Bankier aussehenden Herrn anzubringen.

Der sagte erfreut: „Ah!“ stand auf, trank hastig seinen letzten Rest von Wein aus, griff nach seinem Hut und trat auf die Straße. Dort wurde er von dem Kriminalkommissar mit Beschlag belegt und in den Wagen genötigt, der eilend davonfuhr.

Am andern Tage begab sich der Inhaber des Restaurants auf die Polizeistation seines Bezirks und fragte an, wohin er sich wegen Bezahlung des extrafeinen Essens zu wenden habe, das der Gefangene vom vorhergehenden Tage bei ihm verzehrt hatte, und das nebst Wein sechzig Franken kostete. Niemand verstand ihn, denn es war kein betrügerischer Bankrotter verhaftet worden, war auch keiner da, den man hätte verhaften können. Es war keine andere Erklärung möglich, als daß der sogenannte Bankier ein Betrüger war, der sich auf diese sinnreiche Weise zu einem Gratzschmaus verholten hatte, und daß der falsche Kriminalkommissar mit dem Falkenbild eben nur sein Helfershelfer war.

### Stumme Wälder.

So viel Wälder, die sonst grün gewesen,  
Und erfüllt von Freude, Duft und Klang,  
Trauern schmucklos jetzt in den Vogeln,  
Nur der Wind geht durch und flüstert bang.

Still geworden sind der Sängers Lieder,  
Stumm geworden ist der Wald-Choral.  
An verkohlten Stämmen gleitet nieder  
Wie in scheuer Hast der Sonne Strahl.

Rahl die Äste in die Lüfte ragen,  
Seufzend, wenn sie sind umloft der West;  
Heimgelachte Wandervögel klagen  
Himmelwärts um das verlorne Nest.

In der Abendsonne Purpurgluten  
Stehn die blätterlosen Wälder da,  
So, als wollten stille sie verbluten,  
An dem Leid, das ihrer Pracht geschah. Johanna Beisfisch

### Unsere Bilder

**Der Altarraum der Kaiser-Kirche in Kabinen.** Inmitten des Weltkriegs ist auf dem kaiserlichen Gut Kabinen eine Kirche vollendet worden, deren Bau nach den Plänen und unter der Oberleitung des Geh. Baurats Kistner, Potsdam, im Jahr 1913 begonnen wurde. Das Baumaterial einschließlich der Glasursteine sowie der reichgemauerten Fliesenfußböden sind von der bekannten kaiserlichen Ziegelei in Kabinen gefertigt worden.

**Am Futterplatz.** In harten Wintern, namentlich im Hochgebirge, würde manch ein schönes Stück Wild eingehen müssen, wenn nicht für Futterplätze gesorgt wäre, an denen sich alltäglich zur bestimmten Stunde einzufinden die Tiere sich sehr bald gewöhnen. Und so zutraulich werden Hirsche wie Rehe wenigstens in der Schonzeit, daß sie es ganz verlieren, die Gegenwart des Menschen zu fürchten. So konnte unser Maler auch

dieses ganze Rudel sonst so scheuer Waldtiere in aller Seelenruhe auf seine Leinwand bringen. Zugleich bietet er uns aber damit ein schönes, stimmungsvolles Winterbild aus der schweigenden Bergwelt, deren Einsamkeit durch die schlanke leichtfüßigen Gäste am Futterplatz so viel Leben erhält.

### Allerlei

**Unverbesserlich.** Fräulein A.: „Hast du schon gehört, der alte Oberförster K. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unübertrefflich!“ — Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende — scheintot sein.“

**Selbstbeherrschung.** Der Gelehrte Abanzit widmete dem Barometer und dessen Veränderungen eine große Aufmerksamkeit, um aus diesen Erscheinungen die allgemeinen Geleise des Luftdrucks zu erkennen. Siebenundzwanzig Jahre lang machte er tägliche Beobachtungen und schrieb sie auf Blätter Papier nieder. Als eines Tages eine neue Magd ins Haus kam, entwickelte sie sofort ihren Eifer, alles in Ordnung zu bringen. Mit den anderen Räumen wurde auch Abanzits Studierstube gereinigt und geordnet. Als er es betrat, fragte er die Magd: „Was hast du mit den Papierstücken gemacht, die am Barometer lagen?“ — „Nun, die waren so schmutzig“, antwortete die Gefragte, „daß ich sie verbrannt habe.“ — Abanzit kreuzte die Arme, lämpfte einige Augenblicke mit sich selbst und sagte dann ruhig und gefaßt: „Du hast die Ergebnisse einer siebenundzwanzigjährigen Arbeit zerstört. Für die Zukunft jedoch berühre nichts in diesem Zimmer!“ A.

### Gemeinnütziges

**Tiroler Schokoladetafel.** Man tut in eine Kasserole 140 Gr. Butter, 160 Gr. Zucker, 8 Tafeln Schokolade und rührt dies so lange auf dem Feuer, bis es weich ist, worauf man 100 Gr. mit der Schale geriebene Mandeln dazu gibt und gut vermengt. Diese Masse gibt man in eine Schüssel und rührt sie kalt, worauf man nach und nach 8 Eidotter dazu mengt und den Schnee der 8 Eier mit 80 Gr. Mehl leicht vermischt. Die Masse streicht man fingerdick auf ein mit

Butter bestrichenes Blech, bestreut sie mit Mandeln oder noch besser mit Pignolis, läßt das Ganze eine Viertelstunde lang in der Kasse, worauf man es in längliche Stücke schneidet.

**Die Färbung der Brieftauben.** Der Brieftaubenzüchter lege sein Augenmerk darauf, möglichst dunkle Nachzuchten zu erzüchten. Hellgefärbte Tauben werden erfahrungsgemäß leichter vom Raubvogel geschlagen als dunkle, denn der Vogel stößt von oben und weiß hebt sich vom dunklen Erdboden stark ab.

**Nervöse Menschen** soll man nicht zu oft nach ihrem Befinden fragen, denn diese werden hierdurch immer wieder an ihren Zustand erinnert, und Nichtbeachtung ist diesen Patienten meist besser als zu große Teilnahme. Der oberste Grundsatz in der Behandlung Nervöser lautet: Ablenkung von dem Leiden.

### Tannenbaumrätsel.



Die Querreihen bezeichnen:  
1) Einen Fisch. 2) Einen deutschen Fluß. 3) Eine baltische Stadt.  
4) Eine Stadt im Nahetal.  
Die mittlere, senkrechte Reihe gibt von oben nach unten den Namen einer Baumgattung.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Weihnachts-Bilderrätsel.



### Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Sieh auf dich und die Deinen, dann erst schilt mich und die Meinen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart